

Helga Rabl-Stadler bleibt Präsidentin



Foto: APA/Gindl

In Salzburg wird sie vielfach nur „die Präsidentin“ genannt, und tatsächlich ist sie fast schon so etwas wie eine Institution. Helga Rabl-Stadler, seit 1995 Präsidentin der Salzburger Festspiele, wurde gestern vom Kuratorium in ihrer Funktion bestätigt. Sie wird damit auch zum 100-Jahr-Jubiläum 2020 an der Spitze des Festivals stehen. Die 1948 in Salzburg geborene Tochter von Ex-ORF-General Gerd Bacher hat sich in den 21 Jahren ihren Platz in der Salzburger Festspielgeschichte endgültig gesichert. Und sie hat manche Turbulenzen überwunden: die Affäre um die Osterfestspiele; ein brisanter Bericht des Rechnungshofes zur Buchhaltung; Budget-Streitigkeiten mit Intendant Alexander Pereira ...

„Mutter Courage“ und „Muddi“ Gisela May tot



Foto: dpa/Burgi

Als ausdrucksstarke Interpretin von Brecht-Weill-Chansons wurde sie berühmt. Im Alter von 92 Jahren ist die deutsche Sängerin und Brecht-Schauspielerin Gisela May gestern in Berlin gestorben. Ihre wichtigste Bühnenrolle war Brechts „Mutter Courage“. Schon in den 1950er- und 60er-Jahren war May aber gelegentlich auch in Kinofilmen der DEFA und in Filmen des Fernsehens der DDR aufgetreten. Erfolg als Schauspielerin vor der Kamera verbuchte sie jedoch erst nach der Wende. Populär wurde sie an der Seite von Evelyn Hamann in der von 1993 bis zum Tode Hamanns 2007 laufenden Serie „Adelheid und ihre Mörder“. Kultcharakter erreichte freilich ein Dauerdiallog zwischen Tochter Adelheid (Hamann) und deren Mutter (May): „Sag doch nicht immer Muddi zu mir!“ — „Ist recht, Muddi.“

„Sehnsuchtsblase im

Schauspieler Devid Striesow und

Regisseur

Devid Striesow („Ich bin dann mal weg“), preisgekrönter deutscher Filmstar, spielt in seinem jüngsten Kinofilm „Liebe möglicherweise“ einen Mann in der Krise, dessen Ehe den Bach hinuntergeht. Er und Autor/Regisseur Michael Kreihsl („Heimkehr der Jäger“) waren bei der OÖ-Premiere im Linzer City.

Volksblatt: Die Basis für diesen Film waren Fotos, die Sie in der U-Bahn gemacht haben.

Kreihsl (lacht): Kurz gesagt, ja. Ich habe über Jahre immer wieder Fotos gemacht in verschiedenen Städten und immer wieder in der U-Bahn von Paaren und Leuten, die einzeln fahren, Menschen, die, metaphorisch gesprochen, zu etwas hinreisen möchten.

Hatten Sie Otto Schenk beim Schreiben im Kopf?

Kreihsl: Nein, das hat sich dann herauskristallisiert, so wie bei Devid (Anm., Striesow). Er ist mir eingefallen und da ist eine Figur entstanden mit ihm im Kopf.

Ist die Generation von Otto Schenk nicht fähig, Nähe zu zeigen, weil sie das in der Erziehung nicht gelernt hat?

Kreihsl: Genau diese Person, wie sie der Schenk spielt, das sind Leute, die verhärtet sind, aber nicht versteinert. Sie können Nähe nicht formulieren. Die einzige Berührung zwischen Vater und Sohn im Film dauert nur eine Sekunde. Aber man spürt den Drang dahinter, sich trotzdem auszutauschen. Dass das eben nicht passiert, ist eine Beobachtung, die viele von uns kennen.

Besonders in Erinnerung bleibt die Szene, in der Vater und Sohn zu Hause Schubert hören und dabei schweigend nebeneinander sitzen ...



Foto: Pablo Leitner

Können gut miteinander: Schauspieler Devid Striesow (l.) und Regisseur Michael Kreihsl

ander sitzen ...

Kreihsl: Der Vater spielt dem Sohn ja etwas vor und prüft immer wieder mit einem Seitenblick: Wie ist die Reaktion? In diesem quasi luftleeren Raum entsteht so etwas wie eine Sehnsuchtsblase.

Herr Striesow, Ihre Ehefrau Moni sagt, sie hätte in der Ehe nie etwas erfahren über Sie. Ist es heute so schwierig, zu kommunizieren?

Striesow: Ich glaube nicht, dass es um heute geht. Ich glaube, dass viele Bedürfnisse und Sehnsüchte ungesprochen sind, sich ein ganzes Leben lang verstecken müssen, dass man nie hundertprozentig ausleben kann, was man möchte. Das Unerfülltbleiben bringt einen dazu, neue Entscheidungen aufzurufen, sich neuen Menschen zuzuwenden, immer in der Hoffnung, dass das ein Teil des Lebens ist, den man noch nicht empfunden hat, nach dem man Sehnsucht verspürt.

Ist die Erwartungshaltung nicht heute besonders groß in unseren Zweierbeziehungen?

Kreihsl: Diese Sehnsüchte werden immer kurzatmiger. Hochzeiten werden oft irrsinnig inszeniert, drei Stunden später ist es schon wieder aus. Eine gewisse

Dafür riskiert man auch die Familie?

Striesow: Der eine ja, der andere nicht. Das ist ja nicht nur die Entscheidung eines Einzelnen.

Die Moni wollte genauso weg von Ihnen — wie Sie von ihr ...

Striesow: Anscheinend. Und da ist die Unmöglichkeit, im Vorfeld darüber zu sprechen, weil schon das Gespräch darüber eine vorgegenommene Trennung impliziert. Je älter man wird, desto vorsichtiger wird man. Man denkt, man hat etwas erreicht und muss bis zum Ende verbleiben, sonst geht die Sicherheit flöten. Aber Sicherheit gibt es nicht.

Ist die Erwartungshaltung nicht heute besonders groß in unseren Zweierbeziehungen?

Kreihsl: Diese Sehnsüchte werden immer kurzatmiger. Hochzeiten werden oft irrsinnig inszeniert, drei Stunden später ist es schon wieder aus. Eine gewisse

luftleeren Raum“

Michael Kreihsl über ihren Film „Liebe möglicherweise“

unaufdringlich, beinahe distanziert.

Kreihsl: Distanziert ist es von den Personen, die es darstellen, nicht. Für jeden ist das eigene Problem das größte. Natürlich gibt es in Afrika extreme Situationen, wo unser Problem verblasst. Wir leben in dieser Ambivalenz, zu wissen, wir lösen mit unserem Leben ein Elend anderer aus. Das können wir politisch, aber auch emotional betrachten. Mein Film macht einen Vorschlag dazu.

Haben Sie die Rolle sofort angenommen?

Striesow: Ich war sehr dankbar, als ich das Angebot bekommen habe, weil wir schon vor Jahren einmal etwas miteinander machen wollten. Das Drehbuch hat mich auch sofort gefesselt. Ich hatte große Lust, die Sachen, die einen mit Ende 30, Anfang 40 ja so umtreiben, zu spielen.

Herr Kreihsl, Sie kommen ja vom Theater ...

Kreihsl: Theater ist eine Urlaubsbekanntschaft von mir. Ich habe einiges mit Glattauer-Stücken gemacht.

Interview

Mit Devid Striesow und Michael Kreihsl sprach Philipp Wagenhofer

Was sind Ihre nächsten Projekte?

Kreihsl: Es gibt ein paar Ideen, etwa mit Glattauer eine Film zu machen.

Striesow: Ich werde mit Natja Brunckhorst einen Film machen, der in der Wendezeit spielt. Danach will ich mit einem georgischen Regisseur ein Kino-Projekt realisieren. Und ich werde wieder Theaterproben haben, diesmal für David Foster Wallaces „Unendlicher Spaß“.

Auszeichnung für „Toni Erdmann“ in New York

Der deutsche Oscar-Kandidat „Toni Erdmann“ von Regisseurin Maren Ade mit Peter Simonischek in der Hauptrolle ist am Donnerstag von den amerikanischen Filmkritikern in New York zum besten Auslands-Film des Jahres gekürt worden. Gemeinsam mit fünf weiteren internationalen Filmen ist „Toni Erdmann“ auch für die Critics' Choice Awards nominiert worden, die von über 300 Mitgliedern des Kritikerverbands Broadcast Film Critics Association aus den USA und Kanada ausgewählt werden.

Kunstkompass: Wurm und Zobernig rücken auf



Foto: dpa/Dedert

Einen positiven Schub erfahren österreichische Künstler auf dem gestern erschienenen „Kunstkompass 2016“.

Die Spitze bleibt mit dem deutschen Maler Gerhard Richter (84) auf Platz 1 konstant, als bester Österreicher wird auf Platz 59 — wie im Vorjahr — Arnulf Rainer gelistet. Einen großen Sprung nach vorn machte Erwin Wurm, der von Platz 81 auf Platz 60 schnellte. Gute Nachrichten gibt es auch für Heimo Zobernig: Er rangiert nunmehr auf Platz 84 (vorher: 100). Gerhard Richter wird dabei zum dreizehnten Mal in Folge als wichtigster Künstler der Gegenwart geführt. Auch die Folgeplätze bleiben unverändert, der Amerikaner Bruce Nauman rangiert auf Platz zwei, gefolgt von den Deutschen Rosemarie Trockel und Georg Baselitz, der Amerikanerin Cindy Sherman und dem Deutschen Anselm Kiefer. Der Kunstkompass versteht sich als Wegweiser für Sammler und Investoren. Das seit 1970 erscheinende Ranking orientiert sich an der Resonanz auf die Werke eines Künstlers in der Kunstwelt: Dabei werden Ausstellungen, Rezensionen in Fachmagazinen, Ankäufe durch führende Museen und Auszeichnungen berücksichtigt.